Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Drinnen und draußen

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

Ungefähr gleichzeitig stellte die „Prawda" („Wahrheit") die phantasievollen Überschwänglichkeiten des Rote Fahnen-Dichters dahin richtig, daß sich „bei der Untersuchung der Anfangs- und Mittelschulen in Moskau diese in einem Zustand vollkommener Desorganisation befunden hätten. Die Schulen würden in Wirklichkeit nur vom vierten Teil der Schüler besucht. Die Ernährung der Schüler sei höchst mangelhaft. Die Speiseanstalten, die angeblich angegliedert sind, existierten in Wirklichkeit fast gar nicht. Ebenso mangelte es den Kindern an Schuhwerk." Mulay Hassan

---

Großbayerische Nationalhymne

Mit Frankreich eine Allianz,
Mit Preußen einen Kontertanz,
Mein Bayern, süß wie Honigseim,
Mußt größer werden (doch geheim!)

Der Heim führt England selbst am Schwanz,
Den Balkan nimmt er halb, nicht ganz,
Denn er ist raffiniert, der Heim,
Sein Willen zäh wie Schneckenleim.

Auf dich, arms Deutschland, gibt's koan Reim,
Verzag drum nicht, geh' hin zum Heim
Und sprich: Kann ich auch bayrisch werden?
Es gibt halt nur oan Heim auf Erden.

Ball brav bist, wirst dann annektiert,
Doch heimlich, daß Paris nix spürt,
‚Car le Voelkerbound, sagt Monsieur Dard
Zu Herrn v. Kahr, préfère l'Isar.'

Drum leise, leise, fromme Weise!
Noch säuft Berlin die schale Weiße,
Den Whisky Lloyd, Lenin den Kwas,
Doch Münchner schäumt im Weltenglas!

Zibo

Drinnen und draußen

L'âme belge. Von reichsdeutscher Seite schreibt man uns aus Brüssel folgende Betrachtungen: Nur unter Deutschen ist es denkbar, daß ein Teil der Nation zu einer selbständigen kleinen Großmacht wird, welche ihre Politik hauptsächlich darauf einstellt, den größeren Teil der Nation als Schergen knechten zu helfen. Holland und die flämische Mehrheit Belgiens sind Teile der deutschen Nation. Es ist freilich nicht Schuld dieser Teile allein, sondern Schuld der ganzen Nation, daß sie zu eigenen Staaten und auf Kosten Gesamtdeutschlands zu glücklichen, reichen und selbstbewußten neuen Nationen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

geworden sind. Deutschland hat im 16. Jahrhundert den Freiheitskampf seiner holländischen Söhne nicht unterstützt. Es hat die südlichen katholischen Niederlande im Joch der Spanier gelassen. So entstand Holland als Staat und Belgien als partikulares Gebilde. An den Mündungen großer Ströme und an den günstigsten Meeresküsten der deutschen Nation gelegen, blühten sie auf Kosten des abgedrängten Hinterlandes auf. Vor dem Weltkrieg haben lange Friedensjahrzehnte Holland und Belgien wirtschaftlich wieder an den weiteren Kreis der deutschen Nation herangeführt. Während des Krieges haben wir bei den tapferen Führern der flämischen Bewegung auch die Möglichkeit einer Wiedervereinigung der deutschen Nation kennen gelernt, obwohl die Gesamtheit des deutschen Volkes für einen solchen großdeutschen Gedanken noch gar nicht reif war. Nun ist das alles verschüttet. Nicht Flamen, auch nicht die Wallonen, sondern das französierte Brüssel, der Franskillon, d. h. der Niederdeutsche, der seine Seele an das Franzosentum verkauft hat und nun als Renegat ein wütender Französling geworden ist, beherrscht die belgische Politik. Er ist der treueste Gehilfe der französischen Revanche geworden. Er, nicht der Wallone oder der Flame, hat Eupen und Malmedy vom deutschen Körper abgerissen, ein zwar kleiner, aber doch der schamloseste aller Gebietsverluste, die uns zugefügt worden sind. Der erst 1830 verselbständigte „belgische Teil" Altdeutschlands, der zwischen Niederdeutschtum und Wallonentum die nur beim Kapitalisten und politischen Streber vorhandene „belgische Seele" bis 1914 so mühsam mit der Laterne suchen mußte, will, von der Entente verhätschelt, reicher und mächtiger werden als die 60 Millionen Hungerleider im deutschen Binnenlande.

In Spaa hat kein Staat die französische Politik so bedingungslos gestützt wie Belgien. Eupen und Malmedy sind hauptsächlich deshalb annektiert worden, um Machtpolitik zu treiben, die Forts von Lüttich vorzutreiben und Köln von belgischem Boden aus beschießen zu können. Am 6. Juli hat vor dem Schwurgericht der Prozeß gegen die Universitätsprofessoren begonnen, die sich der flämischen Universität in Gent zur Verfügung gestellt hatten. Diese Universität wird heute nur „l'Université von Bissing" genannt. Der Deutschenhaß steht in Brüssel in vollster Blüte. Unser überstürzter Abzug aus dem Lande im November 1918 ließ eine große Anzahl von Schriftstücken zurück, die, wie z. B. die List der belgischen Zeichner unserer Kriegsanleihen, nun die Grundlage zu Strafprozessen bilden. Träger der antideutschen Stimmung sind besonders die Kreise, die während der deutschen Okkupation materielle Verluste hatten, z. B. die durch Einrichtung deutscher Gerichte beschäftigungslos gewordenen Advokaten. Sie werden heute mit der Verwaltung sequestrierten deutschen Eigentums entschädigt. Auch in Antwerpen nähren die Fransquillons den Deutschenhaß; selbst durch Plakate und Umzüge, so verblendet das auch ist. Nie wieder soll sich die deutsche Wirtschaft an ihrem natürlichen Fußpunkt Antwerpen neu erheben dürfen. Aber wie denkt man sich eigentlich eine dauernde Blüte Belgiens, wenn in Deutschland graues Elend und Armut herrschen? Noch schlägt das Herz Flanderns kräftiger als die „belgische Seele" der Fransquillons. Mit der Hartnäckigkeit, die den flamischen Stamm auszeichnet, wird an dem Lebensrecht der niederdeutschen Rasse festgehalten und Flandern rüstete sich, das Goldene Sporenfest, das Gedenkfest niederdeutscher Unbeugsamkeit gegen das Franzosentum, am 11. Juli besonders demonstrativ zu feiern. Die Fransquillons verboten dies Jahr das Fest und befahlen dafür Teilnahme am — französischen Nationalfest vom 14. Juli. Dabei sollte das für Belgien heute so unsinnige und gefährliche Militärbündnis mit Frankreich gefeiert werden. Aber die Vlamen folgten der Losung Kamill Huysmans: „Und dennoch werden wir das Sporenfest feiern." 20 000 Vlamen durchzogen unter dem lange vergeblichen Widerstand der Polizei Antwerpen, und ein paar Stunden lang wehte die flandrische Löwenfahne vom höchsten Turm. Da ließ Belgien auf Flandern schießen. Hermann van den Reeck, ein zwanzigjähriger Student, fiel als Blutzeuge für Flandern. Er wird nicht der letzte sein. Nehmen wir seinen Namen als Wahrzeichen: Hermann vom Reiche! Denn Flandern lebt, und von Ypern

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

bis Maaseyck „schreit das unschuldige Blut um Rache"; das Deutschtum fordert seine Befreiung vom Zwitterwesen der âme belge.

Ach, an wieviel inneren Schranken krankt die deutsche Nation! Wir können noch keine „Geschichte der Nation" abschließen, wie eben die Franzosen unter Hanotaux' Leitung. Wir sind immer noch das Urvolk Europas, das sich glaubt leisten zu dürfen, vielerlei politische Sonderbildungen aufrechtzuerhalten.

Der Deutsche kann nicht leben, ohne sich fortgesetzt selbst die schwersten Wunden zu schlagen. Aber seine Lebenskraft war so groß, daß sie dies immer wieder überwand. Auch heute bedürfen wir des Glaubens, und gerade heute in der tiefsten Erniedrigung der deutschen Nation, des Glaubens an den Tag der Wiedervereinigung unserer niederdeutschen Brüder mit dem Mutterstamm.

Die Zukunft des deutsch-französischen Zwischenreiches, Großlotharingiens, bestehend aus Holland, Belgien, Luxemburg, Elsaß-Lothringen und der Schweiz, ist das Barometer der deutschen wie der französischen Geschichte. Seit einem Jahrtausend wechselt das Schicksal hin und her. Die germanische Siedelung bis nach Flandern hin gibt an sich dem Deutschtum geographisch, wirtschaftspolitisch und strategisch die Führung in Europa, wenn dieses Gebiet geschlossen zusammenhält. Aber seit dem späteren Mittelalter hat Frankreich dank der traurigen Zerfahrenheit der Deutschen als politischer Menschen Stück um Stück vom Zwischenreich absprengen können. Das Bismarcksche Werk hatte die Vormacht Deutschlands wiederhergestellt. Elsaß und Lothringen waren staatlich, Luxemburg wirtschaftlich-strategisch angegliedert worden. Holland und Belgien mußten auf natürlichem Weg, ebenso wie die Schweiz mehr und mehr zu einem Deutschland hingravitieren, welches der Schwerpunkt Europas wurde. Aber dies Bismarcksche Reich war nicht das Werk der deutschen Nation; das zeigte sich deutlich, indem sie es abermals zerfallen ließ. Heute nun hat das „selbständige" Deutschtum Belgiens, Luxemburgs und der Schweiz freiwillig oder gezwungen sein Gesicht nach Westen gedreht, und Elsaß und Lothringen sind ein zweites Mal unmittelbares Bearbeitungsfeld der Französierung geworden. Abermals hat überall an diesen Grenzen das Deutschtum politisch ausgespielt, hat sein Mutterland und hat sich selber verloren. Es steht auf sich selbst und kämpft einsam hier wie dort, politisch unorganisirt, eingeschüchtert, von allen Erfolgshungrigen und Charakterschwachen verlassen. Wird Germania germinans, das sich immerwährend fruchtbar erneuernde Deutschtum aus Straßburg und Gent, Luxemburg und Zürich neue Wunder der Erhaltung deutscher Art uns schenken? Oder durch endlichen Untergang auch uns im abgeschnittenen, ausgehungerten, tränenreichen Mutter- und Waisenland das Todesurteil freier Volksart ankünden? Wir wollen helfen, daß das Erste geschehe, indem wir im Mutterland Kräfte entfalten, die anziehen und festhalten. Und in Brüssel wollen wir nicht französisch parlieren, sondern vlämisch sprechen oder deutsch, obwohl man bei letzterem mancherlei Püffe gewärtigen muß. Wenn man uns aber auch den Mut nehmen könnte, was hätten wir dann zu verlieren, und wodurch soll das Deutschtum wieder zu Ehren kommen, wenn nicht durch Mut?

Bücherschau

„Das kommende Europa". Von Franz Cleinow. Verlag Elsner, Berlin S 42.

Die Weltkriegsrevolution, in deren Stürmen wir leben, mahnt uns eindringlich, das Geschehene verantwortungsvoll zu durchdenken, neue Ideen zur Gestaltung einer besseren Zukunft zu formen und in die Tat umzusetzen, um für unsere Nachkommen die Grundlage eines gesicherten und lebenswerteren Daseins zu schaffen.

An ideologischen Kurpfuschern, die in glücklicher Unkenntnis der Zusammenhänge mit Palliativmitteln der Un- und Halbbildung das bestehende Chaos kurieren wollen, sind wir reich. Arm aber sind wir an großen Ärzten, welche nicht an den Erschei-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG